

SWR2 lesenswert Magazin

Patricia Highsmith - Tage- und Notizbücher

Herausgegeben von Anna von Planta

Aus dem Amerikanischen von Melanie Walz, pociao, Anna-Nina Kroll,

Marion Hertle und Peter Torberg

Diogenes Verlag, 1376 Seiten, 32 Euro

ISBN 978-3-257-07147-4

Rezension von Ulrich Rüdener

Sendung: Sonntag, 16. Januar 2022

Redaktion und Moderation: Anja Höfer

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Beitrag

Der 25. Januar 1941 fängt nicht gerade erfreulich an für Patricia Highsmith. In ihrem Kurs für englische Literatur am Barnard-College, einer Ivy-League-Universität, ereignet sich nicht weniger als eine...

Zitatorin Patricia Highsmith

„Katastrophe! Latham hat mir eine Drei plus gegeben! Ich verstehe das nicht. Ich hätte ehrlich lieber eine Sechs als eine Drei plus! Das wäre wenigstens etwas Besonderes. Es ist schrecklich – schlimmer, als splitterfasernackt vor dem Kurs zu stehen!“

Beitrag

Eine Drei plus, das ist unerträglich und außergewöhnlich. Patricia Highsmith, gerade 20 Jahre alt geworden, besitzt maßlosen Ehrgeiz, der von ihrem Talent zumindest zu großen Teilen gedeckt ist. Immerhin entwickelt sich dieser 25. Januar noch zum Guten: Virginia, eine Liebhaberin, die ihr noch aus der Highschool geblieben ist, ruft an und vergewissert sie ihrer Zuneigung. Und mit Peter, einem Mädchen übrigens, intelligent und bestens vernetzt, trinkt sie abends ein paar Gläser, genauer gesagt: drei zu viel.

In dieser Episode ist die junge Patricia Highsmith ziemlich prägnant eingefangen: Die vierziger Jahre sind für sie ein einziger Rausch. Sie feiert Erfolge an ihrer Eliteuniversität, lernt fleißig mehrere Sprachen, schreibt unermüdlich und mit wilder Begeisterung erste Kurzgeschichten. Sie ist bildschön, wird von Frauen wie Männern angehimmelt, wobei letztere – Zitat – „einfach keine Magie“ auf sie ausüben. Obwohl sie auch einige Versuche mit dem anderen Geschlecht unternimmt – etwa mit dem Fotografen Rolf Tietgens oder dem Schriftsteller Arthur Koestler –, weiß Highsmith sehr früh, dass sie lesbisch ist; Gängige Moralvorstellungen könne sie unmöglich mit ihrem Temperament in Einklang bringen, schreibt Highsmith einmal. Sie lässt sich von älteren Verehrerinnen in Bohème- und Kunstkreise einführen und protegieren, bewegt sich in den einschlägigen New Yorker-Szene-Bars wie ein Fisch im Wasser, hat unzählbare Liebschaften und findet ohnehin, dass Sex eine Religion sein sollte – zumindest, gesteht sie, habe sie selbst keine andere. Das Geld ist zwar immer knapp und die familiäre Situation mit missgünstiger Mutter und ungeliebtem Stiefvater angespannt, aber irgendwie schlägt die talentierte Miss Highsmith sich furios durch ihre Jugend, mit Leidenschaft, Verzweiflung, zeitweise auch Selbstzweifeln. Vor allem aber mit ungeheurem Selbstbewusstsein. Sie möchte, vertraut sie dem Tagebuch an, wie verrückt arbeiten, um etwas aus sich zu machen.

Zitatorin Patricia Highsmith

Ich werde fast überwältigt, erdrückt, erschlagen – von all den wundervollen Dingen, die ich noch tun, machen, denken, erschaffen, planen, lieben, hassen, genießen, erleben muss. Ich hätte nie gedacht, dass mein ärgster Feind die Erschöpfung sein würde, der Bruder meiner besten Tugend: Fleiß. Aber die Erschöpfung ist immer körperlich und heilbar, nie geistig oder psychisch.“

Beitrag

Highsmith hungert nach „Liebe und Ideen“, ihr Lese- und Schreibpensum ist enorm. Für sie gibt es nichts außerhalb der Kunst – weshalb die turbulenten politischen Zeiten kaum Niederschlag finden in ihren Notizen. Einmal gesteht sie, ganz

hingerissen zu sein von ihrem Leben. Sie ist es vielleicht auch deshalb, weil sie zwar immer nach – meist männlichen – Vorbildern sucht, aber sich doch als Einzelfall wahrnimmt, als Sonderling, als einzigartig.

Zitatorin Patricia Highsmith

„Ich verlor mich in einem bodenlosen Traum, sah das Leben wie aus der Schwebel, dreidimensional, meine Freundinnen und ihr Wesen (...), und jede Einzelne war da, wo man sie auch erwartet hätte, und ich sah mich selbst – auch genau da, wo es zu erwarten war – , und niemand sah genauso aus oder verhielt sich genauso wie ich. Und von dieser kleinen Gruppe (...) gefiel ich mir am besten, und ich fand, dass etwas grässlich fehlen würde, wenn es mich nicht gäbe.“

Beitrag

Highsmith ist ein Ereignis, und ebenso sind es ihre Tage- und Notizbücher, die nun erstmals in einer Auswahl vorliegen. Gerade in ihren frühen, aufregenden Jahren schildert die spätere Erfolgsautorin auf hunderten Seiten exzessiv, was sie erlebt, liest, schreibt und wen sie liebt – Schier verliert man den Überblick über ihre Affären, denn selten währt die Leidenschaft länger als ein paar Wochen. Das Tagebuch ist für Highsmith ein Ort, zu sich zu kommen. Ihre Einträge verfasst sie nicht nur auf Englisch, sondern auch auf Französisch, Spanisch, Italienisch und Deutsch – um einerseits Fremdsprachen zu üben, es andererseits eifersüchtigen und neugierigen Liebhaberinnen schwerer zu machen, ihre intimen Aufzeichnungen zu lesen. Die parallel dazu entstandenen Notizbücher enthalten Gedanken, literarische Entwürfe, Beobachtungen. Highsmith wollte Diarium und Materialsammlung strikt voneinander trennen. Man merkt aber rasch, dass beides fließend ineinander übergeht. Klug ist deshalb die Entscheidung des Herausgeberteams um Anna von Planta, Tage- und Notizbücher zu verschränken: Aus 8000 im Nachlass entdeckten Seiten wurden 1400 destilliert.

Für Kritik sorgte, dass die Herausgeberinnen sich dafür entschieden haben, den problematischsten Zügen Highsmiths, vor allem ihren gerade in den Tagebüchern enthaltenen antisemitischen Ausfällen, keine Bühne zu geben. Diese oft widersprüchlichen Invektiven sind Teil einer immer unerbittlicher werdenden Misanthropie Highsmiths, die von diversen Biografinnen bereits ausführlich behandelt wurde. All das blitzt in dieser sorgsam edierten Ausgabe an verschiedenen Stellen zwar durchaus auf – verständlich aber ist es, diesem Aspekt keinen allzu großen Raum zuzugestehen. Die menschenfeindlichen, idiosynkratischen Wesenszüge sind Teil einer komplexeren Entwicklung: Irgendwann wird aus der offenen, der Welt gefallen wollenden und überbordenden Pat die grummelnde, ressentimentgeladene und teils vor Rassismen nicht zurückschreckende Patricia Highsmith, wie sie einem grimmig und aufgedunsenen aus späten Fotografien entgegenblickt. Schon 1947 notiert die sich aufs genaueste selbst analysierende Autorin die Gefahr ihres Lebens:

Zitatorin Patricia Highsmith

Würde mich überhaupt nicht wundern, wenn ich mich in mittleren Jahren in eine gefährliche Schizophrene verwandle. Das meine ich durchaus ernst. Der Unterschied – und die Unvereinbarkeit – zwischen meinem inneren, meinem wahren Ich und den verschiedenen Gesichtern für die Außenwelt wird immer krasser.“

Beitrag

Damals, 1947, schlägt die 26-Jährige sich noch als Mitarbeiterin in einem Comicverlag durch, veröffentlicht hier und da ein paar ihrer Geschichten. Ihr erster großer Erfolg aber ist nicht fern: „Zwei Fremde im Zug“ von 1950 bringt ihr erste Anerkennung. Alfred Hitchcock kauft die Filmrechte, und Highsmith ist dabei, sich als Spannungsautorin zu etablieren. Ihren zweiten Roman, „Salz und sein Preis“, der eine lesbische Liebesgeschichte zum Gegenstand hat, publiziert sie deshalb – und auch weil nach dem Zweiten Weltkrieg ein neuer Puritanismus aufkeimt – unter Pseudonym. Das Motiv der Schizophrenie, der inneren Spannung, der Abweichung wird in all ihren Romanen wiederkehren – nicht zuletzt im Ripley-Zyklus, der sie endgültig zur Berühmtheit macht. Es ist interessant zu sehen, wie sehr eigenes Erleben ihre Literatur geprägt hat – obwohl sie immer wieder betont, dass die beiden Sphären strikt zu trennen seien. Sie weiß, dass jeder Mensch „in seinem Inneren ein schreckliches anderes Universum der Hölle und des Unbekannten“ mit sich herumträgt.

Zitatorin Patricia Highsmith

„Alles Mitleid, das ich mit der Menschheit habe, habe ich für die Geistesgestörten und Kriminellen. (Deshalb werden sie immer die besten Charaktere sein in allem, was ich schreibe.) – Normalität und Mittelmaß? Die brauchen keine Hilfe. Sie interessieren mich nicht.“

Beitrag

Spätestens in den 70er Jahren zieht sich Highsmith, die heimatlos zwischen den USA und Europa hin und her pendelt, immer mehr zurück. Nur noch selten lässt sie sich auf eine Liebe ein. Schnecken und Katzen sind ihr lieber als Menschen; Alkohol führt nicht mehr zu glücklicher Ekstase, sondern wird zum Remedium gegen die auf den Schlachtfeldern des Lebens erlittenen Verwundungen. Ihre letzten Jahre, krank und verbittert, dennoch aber erfolgreich und kreativ, verbringt sie in der Schweiz. Die Tagebucheinträge werden weniger, das Leben wird weniger. 1995, mit 74, stirbt sie in Locarno.